

# Altpreußische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentags und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagerungsplan 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 211.

Elbing, Donnerstag, den 9. September 1897.

49. Jahrgang.

## Das Wahlprogramm der freisinnigen Volkspartei.

Dem Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Nürnberg werden mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen von der Parteileitung auch Vorschläge für ein Wahlprogramm unterbreitet werden, das aus dem in Eisenach festgesetzten Programm der Partei diejenigen Fragen heraushebt, die voraussichtlich bei den kommenden Wahlen im Vordergrund stehen werden. Der Zentralausschuß schlägt dem Parteitag eine Resolution vor, in der erklärt wird, daß die freisinnige Volkspartei die Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands, den Ausbau der politischen Freiheit und die Hebung der Wohlfahrt des gesammten Volkes erstrebt. Sie wird unbeschadet aller übrigen Programmpunkte, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nachstehende Forderungen in erster Linie ins Auge fassen:

1. Erhaltung des Reichstagswahlrechts unter Sicherung der Wahlfreiheit, neue Abgrenzung der Wahlkreise nach der Einwohnerzahl und Diäten für die Abgeordneten, Wahrung des Staatsrechts, insbesondere auch des verfassungsmäßigen Einnahmewillkürrechts bei den Umlagen auf die Einzelstaaten.

2. Reichsgerichtliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts auf freierrechtlicher Grundlage, Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, gleiches Recht für alle Bekenntnisse, Schutz der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift, Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafammern, Entschädigung unschuldig Verurtheilter und Verhafteter.

3. Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung, Sicherung und Verallgemeinerung der Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit, Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, insbesondere zum Schutz der Arbeitnehmer gegen mißbräuchliche Anforderungen an ihre Arbeitskraft, Gestaltung der öffentlichen Betriebe zu sozialen Musteranstalten, zeitgemäße Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, Vereinfachung und Verbesserung der Arbeiterversicherung.

4. Im Interesse insbesondere des Mittelstandes Gewerbefreiheit, in Innungsweisen und in allen sonstigen Berufsvereinen freie Vereinigung und Verwaltung, Beseitigung des Zwangsrechts von Innungen, Fortentwicklung des Genossenschaftswesens, aber keine staatliche Bevorgung von Beamten- und Offiziersvereinen, Pflege der Handwerker-, Gewerbe- und Gewerksvereine, zweckmäßige Gestaltung des öffentlichen Submissionswesens, Einschränkung der Militärwerkstätten.

5. Handels- und Verkehrsfreiheit im Innern, Sicherstellung und Erweiterung des Absatzes im Ausland durch Erneuerung und Verallgemeinerung der Handels- und Tarifverträge, keine Zollpolitik im Dienste von Sonderinteressen, Entlastung des Reichs in der Kolonialpolitik, Aufrechterhaltung der Goldwährung, Aufhebung aller Bestimmungen im Börsengesetz, welche das Großkapital begünstigen und die natürliche Preisgestaltung, insbesondere zum Schaden der Landwirtschaft, erschweren.

(Für die landwirtschaftlichen Fragen wird noch ein besonderes Programm vorgeschlagen werden.)

6. Dauernde Sicherstellung gegen eine mehr als zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen. Verbesserung nach Maßgabe der Tüchtigkeit, keine Verabschiedungen wegen unterlassener Beförderung, Ausrottung des Duells für alle Klassen der Bevölkerung, in der Militärgerichtsbarkeit Beschränkung desselben auf militärische Verbrechen und Vergehen, Abwehlichkeit und Mündlichkeit des Richters, jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das Staatsgesetz, Schutz der heimischen Kisten und Schutz der Reichsangehörigen im Auslande gegen Gefährdungen des Handels der Personen und des Eigentums durch Rechtswidrigkeiten, aber keine Erweiterung der Flotte für Paradezwecke oder im Interesse einer sogenannten Weltmachtpolitik.

7. Im Steuerwesen Beseitigung der Liebesgaben für die Brennereien und der Ausfuhrprämien für Zucker, Verwendung der Ersparnisse hieraus zur Aufhebung der Maßraumsteuer und zur Ermäßigung der Zuckersteuer, Entlastung der notwendigen Lebensmittel und unentbehrlichen Verbrauchsgegenstände von Steuern und Zöllen nach Maßgabe der Ueberschüsse im Reichshaushalt.

Ohne Zweifel wird der Parteitag diese Vor-

schläge, vielleicht auch mit einigen Abänderungen, genehmigen. Das Programm der freisinnigen Volkspartei hat sich bei den Ersatzwahlen der letzten Zeit glänzend bewährt. Es ist zu hoffen, daß auch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die in dem Wahlauftritt noch einmal zusammengefaßten Forderungen der freisinnigen Volkspartei in weitesten Kreisen Anklang finden werden. So wird der Parteitag in Nürnberg, der nach den bisher vorliegenden Anmeldungen noch stärker als die beiden vorangegangenen Parteitage in Berlin und Eisenach besucht sein wird, mit dazu beitragen, daß bei den kommenden Wahlen hoffentlich eine Mehrheit in den Reichstag entsandt wird, die entschlossen ist, Freiheit, Volksrecht und Gemeinwohl gegen alle reaktionären Angriffe wirksam zu verteidigen.

## Das Scheitern der Militärstrafprozessreform.

Die Militärstrafprozessreform gilt als gescheitert. Darüber lassen die Mittheilungen, die jetzt in die Oeffentlichkeit dringen, kaum noch einen Zweifel. Die Militärpartei, deren Haupt der Chef des kaiserlichen Militärkabinetts v. Hahnke ist, hat über die Anhänger der Reform, zu denen bekanntlich auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gehört, den Sieg davongetragen. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ erzählt, ist zum Verhängnis die von den Militärs geforderte enge Verbindung der Kommandogewalt mit der Justiz und das von den höchsten Militärs, insbesondere auch von den höchsten Chargen des großen Generalstabes, für den obersten Kriegsherrn geforderte Bestätigungsrecht geworden. Wenn der Kontingentsherr berechtigt sein soll, für jeden einzelnen Fall, den das Obergericht entscheidet, die militärischen Befehle und auch den vorliegenden General zu kommandieren, wäre der Grundsatz der Ständigkeit und Unabhängigkeit des Gerichts derart durchbrochen, daß Fürst Hohenlohe es schwerlich mit seinem Versprechen vom 18. Mai d. Js. vereinbaren könnte, einen solchen Entwurf mit seiner Unterschrift versehen an den Reichstag gelangen zu lassen. Obenbenannt könnte es dem Grundsatz der Unabhängigkeit des Gerichts entsprechen, wenn den Gerichtsherrn bezw. dem obersten Kriegsherrn allgemein ein Bestätigungsrecht eingeräumt werden sollte. Die Gegner der Oeffentlichkeit des Hauptverfahrens haben in diesem Punkte ihren Widerstand als unsichtlos aufgeben müssen; haben aber in dem Verlangen des Bestätigungsrechtes ein werthvolles Mittel gefunden, nicht nur die Reform zu hintertreiben, sondern auch an höchster Stelle sich vortrefflich zu insinuirten. Auch der Berliner Korrespondent des nationalliberalen „Hann. Cour.“ betrachtet die Militärstrafprozessreform als gescheitert und erwartet den Rücktritt des Reichskanzlers. Während man jetzt es so darstellen möchte, als ob der Reichskanzler als Nichtmilitär, in süddeutschen Anschauungen befangen, die Militärstrafprozessreform entworfen habe, wird hier daran erinnert, daß Kriegsminister Bronsart von Schellendorff die von ihm ausgearbeitete, oder in wesentlichen Grundzügen entworfenen Vorlage dem Kaiser schon im August 1895 überreichte. Ehe er einen Gesetzentwurf ausarbeitete, veranstaltete er Umfragen bei sämtlichen Armeekorps-Kommandanten über die Behandlung der Angelegenheiten. Damals gaben alle mit Ausnahme von nur zweien ihr Gutachten im Sinne der Bronsart'schen Vorschläge ab. Wenn heute abermals eine solche Umfrage veranstaltet werden sollte, dürfte sie ganz im entgegengesetzten Sinne ausfallen. Die massenhaften Pensionierungen höchster Offiziere sind wohl nicht ohne Rücksicht auf ihre Stellung zur Frage der Militärstrafprozessreform erfolgt, und heute dürfte kein einziger der Armeekorps-Kommandanten noch für die Reform eingenommen sein. Nach diesen Mittheilungen gewinnt die Vermuthung an Boden, daß der Kaiser in seiner Koblenzer Rede in der Wendung, es komme darauf an, die Armee gegen jeden Einfluß und Einspruch von außen her zu verteidigen, in der That der Abneigung gegen die zeitgemäße Reform des militärischen Strafverfahrens hat Ausdruck geben wollen.

Jetzt wird es Aufgabe des Reichstags sein, die abermalige Nichterfüllung bestimmt erhellter Zusagen vom Regierungstisch ins rechte Licht zu setzen und die Oeffentlichkeit darüber aufzuklären, woran es liegt, daß eine dringend notwendige Reform entgegen der Forderung der großen Mehrheit der Volksvertretung und des gesammten deutschen

Volkes trotz aller Verheißungen und Versprechungen nicht zustande kommt.

## Die Industrie Deutschlands.

Die letzte Berufszählung hat klar erwiesen, daß Deutschland in erster Linie gegenwärtig ein Industrie- und Handelsland ist und Handel und Industrie den größten Theil der Bevölkerung des deutschen Reiches ernähren. Ist dem aber so, so dürfen diese beiden Berufe beanspruchen, daß die Politik des Reiches ihre Interessen nicht hinter denen der Landwirtschaft zurücktreten läßt. Die Agrarier freilich verlangen die alleinige Berücksichtigung der Landwirtschaft. Sie möchten uns in Zollkriege verwickeln mit England, mit den Vereinigten Staaten, mit Argentinien; dann sind es wieder die englischen Kolonien, gegen die wir mit Einfuhrverboten vorgehen sollen, und vor allen Dingen sollen die Handelsverträge nicht erneuert werden. Am liebsten sähen sie es, wenn Deutschland seines Wortes vergeblich und die Verträge ohne Weiteres bräche. Wohin soll das führen? Verbieten wir die Einfuhr amerikanischen Getreides, so erhöht der amerikanische Präsident die Zölle auf Zucker und Industrieprodukte, und wir kommen zu einer Schraube ohne Ende, mit immer neuen Gefahren.

In einem Artikel in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, der sich mit dieser Frage beschäftigt, kommt der bekannte Nationalökonom Lujo Brentano zu folgendem Resultate:

Fast gleichzeitig erlangte in dem Lande, das unter den deutschen Ausfuhrländern die dritte Stelle einnimmt, der Dingley-Tarif Gesetzeskraft. Die geistvolle Erhöhung der deutschen Ausfuhrprämien für Zucker, gegen welche die bayerische Regierung sich vergeblich gewehrt hat, hat, wie sie zu einer unmittelbaren Erhöhung der Ausfuhrprämien in Oesterreich und Frankreich den Anstoß gab, so auch den Vorwand zu diesem Gesetz gegeben, vermöge dessen die Vereinigten Staaten einen Zuschlag zu den Einfuhrzöllen im Betrag der von dem Ausfuhrlande gezahlten Prämien erheben. Die Prämien, welche der deutsche Steuerzahler entrichtet, fließen also, soweit sie nicht dazu dienen, den Engländern das Leben zu versüßen, nunmehr in die amerikanische Staatskasse und dienen zur Entlastung des amerikanischen Steuerzahlers. Dem deutschen Milbenbauer und Zuckerproduzenten kommen die für den nach Amerika gehenden Zucker gezahlten Prämien nicht länger zu gut. Wohl aber erscheint durch die Erhöhungen der Zölle in dem Dingley-Tarif die Arbeit, welche die deutschen Kaufleute während Jahrzehnten aufgewendet haben, um dem deutschen Produkte den Markt zu erobern, gefährdet. Darauf hat das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“, verlangt, das Deutsche Reich möge den Vereinigten Staaten den Zollkrieg erklären. Allein nach eben dem Dingley-Tarif hat der Präsident der Vereinigten Staaten das Recht, jede differenzielle Behandlung bei der Einfuhr amerikanischer Waare mit Retorsionsmaßregeln zu beantworten. Der deutschen Exportindustrie und durch den Zuckerexport auch der deutschen Landwirtschaft würden also aus der Erfüllung des Wunsches der „Deutschen Tageszeitung“ nur neue Gefahren erwachsen. Die Heilung kann offenbar nicht von einer Steigerung der Zölle, die uns diesen Gefahren ausgesetzt haben, sondern nur von einer Umkehr auf dem betretenen Wege erwartet werden.

Eine Umkehr verlangen freilich auch die Wortführer des Bundes der Landwirthe: nur verstehen sie darunter das Gegentheil des hier Verlangten; sie verlangen den Verzicht auf jede Steigerung unserer Ausfuhr, ja sogar die ausschließliche Basirung der deutschen Volkswirtschaft auf den heimischen Markt. Ihrer Agitation gegen die Handelsverträge mit unseren beiden anderen Hauptausfuhrländern, mit Oesterreich-Ungarn und Rußland, entspringt eine dritte Gefahr für die Zukunft des deutschen Exports. Freilich unterlassen diejenigen, die so reden, zu sagen, wie, wenn die deutsche Volkswirtschaft ihre Ausfuhr, die sich 1895 auf 3,424,100,000 Mk. belief, verlieren sollte, die 53 Millionen, welche das Deutsche Reich bedürfen, sich ernähren, wie sie den Betrag von mehr als einer halben Milliarde, den unser Heer und unsere Marine kosten, bestreiten und außerdem noch die Zuschüsse zahlen sollen, welche die deutsche Landwirtschaft oft benötigen würde, um allein den Brotdbedarf der 53 Millionen decken zu können. Und doch sind gerade diese Personen diejenigen, welche uns fortwährend von nationaler Selbständigkeit und der politischen Vorherrschaft Deutschlands sprechen! Wenn derartige Schlagwörter

nicht bloße Phrasen sein sollen, wird dagegen der Hinweis nicht ohne Bedeutung sein, daß, seit Graf Caprivi die vielgeschmähten Handelsverträge abgeschlossen hat, die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich, welche seit 1880 zwischen 96,070 und 220,902 Personen im Jahre betragen hatte, sich stetig vermindert hat. Sie betrug 1891 129,089 Personen und sank seitdem fortwährend, so daß 1896 nur noch 33,824 Personen aus Deutschland auswanderten.

In der That giebt's nichts Anderes als entweder Auswanderung der Bewohner des Deutschen Reichs oder Ausfuhr ihrer Produkte. Wer die erstere nicht will, weil sie eine Schwächung des Vaterlandes bedeuten würde, muß die letztere wollen, damit die Zurückbleibenden sich zu ernähren vermögen.

## Fürst Bismarck und die Konservativen.

Der „Kreuzzeitung“, dem führenden Organ der Konservativen, und den anderen konservativen Blättern sind die jüngsten „Glossen“ des Fürsten Bismarck über die konservative Partei arg in die Glieder gefahren. Der „Reichsbote“ eröffnete das Trauerconcert mit einer larmoyanten Arie, wie man sie in Opern von verschmähten Liebhabern hören kann, und ihm folgte die „Kreuzzeitung“, indem sie schrieb:

„Mit Bedauern müssen wir neue Aeußerungen des Fürsten Bismarck erwähnen, aus denen hervorgeht, daß sich seiner doch eine große Mißstimmung über die konservative Partei bemächtigt hat. Die Behauptung, daß die konservative Partei von der „Fraktionsstreberei“ besonders leicht verführt werde,“ und der Satz, er hätte „viel eher mit Herrn Richter paktirt als mit den Freunden der Nathusius-Ludom und Konforten“ zeigen in ihrer beleidigenden Pointirung eine solche Animosität des Altreichkanzlers gegen die konservative Partei, daß es schwer ist, eine Erklärung dafür zu finden. Nirgends ist der Fürst mehr verehrt als von den Konservativen; seinen ältesten Sohn, der parlamentarisch „wild“ ist, hat man auf dem konservativen Parteitage zu Dresden als ersten sprechen lassen — nur dem Namen Bismarck zu Ehren. Und daß ist der Dank aus Friedbrichsruh? Der Fürst scheint verärgert zu sein, und wohin er zielt, zeigt u. A. die Bemerkung über die „neu in Mode gekommene Reise-Politik“ unzweideutig genug.“

Wenn dem Fürsten Bismarck Herr Richter sogar noch besser gefalle, warum habe er denn nicht mit ihm paktirt, als er in der Fülle der Macht stand? „Und wir vermuthen, daß die gegenwärtige Regierung aus denselben Gründen von einer Allianz mit Richter absieht, wie es bei Fürst Bismarck der Fall war. Im übrigen aber können wir nur mit Trauer im Herzen feststellen, daß einer der größten Söhne Deutschlands Neben führt, aus denen eine völlige Verbitterung, ein unheilbarer Bruch mit der Gegenwart herausschlägt.“

In einem weiteren Artikel giebt die „Kreuzzeitg.“ ihrem Aerger über Bismarcks Aeußerungen von Neuem Ausdruck. Was die konservative Partei betrifft, so giebt die „Kreuzzeitg.“ zu, daß in ihr nicht Alles so ist, wie es sein sollte. Sie erhebt aber Einspruch gegen den Versuch, Uebelstände, die bei Einzelnen ihrer Mitglieder in die Erscheinung getreten sein mögen, als Kennzeichen der ganzen Partei darzustellen. Die „Kreuzzeitg.“ verteidigt dann ihre Partei gegen den Vorwurf, daß sie gouvemenental sei, und behauptet, daß sie die Bismarck'sche Politik im Großen und Ganzen nicht deshalb, weil ihr Urheber Bismarck hieß, sondern weil sie sie für gesund und heilsam hielt, unterstützt habe. Die Form seiner Kritik sei geeignet, die Erfüllung gerade derjenigen Aufgaben zu erschweren, für die Fürst Bismarck während seiner Amtsthätigkeit mit ganzer Kraft eingetreten, den Kampf für Preußens und Deutschlands Größe gegen die blaue und die rothe Demokratie. Ohne die werththätige Hilfe der Konservativen sei diesem Kampfe jede Aussicht auf Erfolg verschlossen. Wie solle aber die rechte Kampfesfreudigkeit aufkommen, wenn ein Mann wie Fürst Bismarck einen Kampfesgenossen von hervorragender Bedeutung in dieser Weise charakterisire. Das Blatt schließt mit der Versicherung, daß die konservative Partei unter keinen Umständen Gleiches mit Gleichem vergelten werde. — Es wird ihr wohl auch nichts anderes übrig bleiben.

## Die Kaiser-Manöver.

Am gestrigen Manövertage griffen die bayrischen



**Zu der Blutthat in Stübau.** Der Arbeiter Koffäuer, welcher, wie wir gestern gemeldet haben, am Sonntag in Stübau den Schuhmachermeister Idem aus Dirschau durch einen Messerstich durch's Auge getödtet hat, ist gestern gefesselt dem Gefängnis in Danzig zugeführt worden.

**Der Hafen in Frauenburg** bedarf, wie auch von der königlichen Staatsregierung anerkannt ist, durchaus einer Instandsetzung und Erweiterung. Die Stadt Frauenburg ist nicht in der Lage, die auf 56 000 Mk. berechneten Kosten aufzubringen. Sie hat sich bereit erklärt, 8000 bzw. 11 000 Mk. zu diesem Zwecke aufzuwenden, eine Summe von 5000 Mk. ist von dem Provinzialausschuß in Aussicht gestellt worden, auch haben einzelne Interessenten Beiträge gezeichnet. Der Rest der Baukosten ist als eine Beihilfe von der königlichen Staatsregierung erbeten worden. Der Kreisanschuß zu Braunsberg bewilligte zu den Kosten der Instandsetzung und Erweiterung des Hafens den Betrag von 1000 Mk. aus den bereiteten Mitteln der Kreiskommunalkasse.

**Durch ein einheitliches Abzeichen** sollen künftig die mit der Leitung von Rangarbeiten beauftragten Beamten und Arbeiter — Hilfsmeister — den Lokomotivführern kenntlich gemacht werden. Dieses Abzeichen, dessen Beschaffung die königliche Eisenbahndirektion Berlin bereits veranlaßt hat, besteht in einem aus roth lackirtem Leder hergestellten Mühenstreifen mit Kofarbe, auf welchem zwei gelbe Metallbuchstaben, „H“ und „R“, derartig angebracht sind, daß die Kofarbe sich zwischen diesen beiden Buchstaben befindet.

**Königsberger Thiergarten-Lotterie.** Behufs Erhaltung und Vergrößerung des neu errichteten Königsberger Thiergartens ist durch Ministerialerlaß dem Vorstande des Vereins die Genehmigung zur Veranstaltung von drei großen Gold- und Silberlotterien erteilt worden. Die Ziehung der diesjährigen Lotterie findet bereits am 13. Oktober statt. Die 2000 Gewinne bestehen aus soliden, für jedermann brauchbaren Gold- und Silbergegenständen und beträgt der Antaufspreis für den ersten Hauptgewinn 25 000 Mk. Für weitere Gewinne je 6000, 3000, 1000, 500 Mk. zc. Der Preis für das Loos ist auf eine Mark festgesetzt, 11 Loose werden für 10 Mk. abgegeben. Die General-Agentur ist der Firma Leo Wolff in Königsberg übertragen worden.

**Wochenmarktbericht.** Trotz des windigen Wetters herrscht heute auf dem Wochenmarkt ein recht reger Verkehr. Butter kostete 0,90—1,10 Mk., Eier 80—90 Pfg. pro Mandel. Es waren auch bereits ausgeschlachtete Gänse zu 3—5 Mk. pro Stück zu Markt gebracht. Kartoffeln kosteten 2,00—2,50 Mk. pro Schfl., Weizkohl 5—10 Pfg. pro Kopf. Der Fischmarkt bot eine große Auswahl von Fischen, für welche angemessene Preise gefordert wurden. Ebenso war der Fleischmarkt recht gut besetzt, die Preise blieben unverändert. Auch an lebendem Geflügel war kein Mangel. Alte Hühner wurden mit 1,10—1,60 Mk. pro Stück, junge Hühner mit 0,90—1,30 Mk. pro Paar, zahme Gänse mit 1,60—2,00 Mk. pro Stück und Tauben mit 0,60—0,90 Mk. pro Paar bezahlt. Nur auf dem Getreidemarkt sah es ziemlich leer aus. Es waren nur 3 Fuhren Hafer zu 3,10—3,30 Mk. pro Schfl., 3 Fuhren Roggen-

stroh zu 22 und 23 Mk. pro Schock und 1 Fuhre Heu zu 1,80 Mk. pro Ctr. aufgefahren.

**Wegen Messerstecherei** wurde gestern der Arbeiter Emil Brix von hier verhaftet. Er hatte vor 8 Tagen den Fuhhalterjohn Max B. auf der Berliner Chaussee nachts überfallen und arg zugerichtet. Bisher hielt sich B. verborgen.

### Literatur.

§ Von der bekannten Familienzeitschrift **Illustrirte Chronik der Zeit** liegt uns das soeben erschienene erste Heft des Jahrgangs 1898 vor. Neben einer Fülle von vorzüglich gelungenen, die mannigfaltigste Abwechslung bietenden Textillustrationen weist das erste Heft eine in Farbendruck prachtvoll ausgeführte Extra-Kunfibeilage, betitelt „Die erwünschte Zukunft“ auf, die dem Beschauer eine ergötzliche Scene in der herrlichen Hochgebirgswelt vor Augen führt. Für das Lesebedürfnis tragen Romane und Novellen reichlich Sorge; Arbeiten von Autoren ersten Ranges, wie „Der Todte von Horror-Insel“, Roman von Harry Sheff, „Die Räuberin“, historischer Roman von Paul Mahalin, ferner eine kulturgeschichtliche Skizze „Bräutliches Leid“, sowie weitere interessante und lehrreiche Aufsätze zählen zu den besten Ergänzungen der modernen Literatur. Wer Werth darauf legt, laufend über die wichtigsten Ereignisse der Gegenwart unterrichtet zu sein, dem können wir die „Chronik der Zeit“ angelegentlich empfehlen; der Abonnementspreis von 25 Pfennig für das Vierteljahrsheft ist in Anbetracht des reichen Inhalts und der vorzüglichen Ausstattung ein ungemein billiger zu nennen. Das erste Heft liefert jede Buchhandlung bereitwillig zur Ansicht.

§ Vom greifen Feldmarschall Blumenthal theilt Hans Kraemer in dem soeben erschienenen 12. Heft seines prächtigen Werkes „**Deutsche Soldaten** aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen“, Ernstes und Heiteres aus der Vaterländischen Geschichte 1797—1897 (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., 15 Lieferungen à 50 Pf.) hochinteressante Feldzugserinnerungen mit. „Nach der Böhmer Schlacht“, so hören wir dort den genialen Strategen erzählen, „kamen wir erst gegen 9 1/2 Uhr in unser Quartier zurück; still war der Kronprinz neben mir hergeritten, wir waren völlig ermattet und hatten nur den einen Wunsch: Schlafen! Ich dachte an jenem Abend mehr denn je an die Wichtigkeit des Sages, daß in den Feldzügen fast alles davon abhängt, ob man's aushält.“ — Für Ovationen nach großen Tagen bin ich nie empfänglich gewesen, und meine Familie folgte diesem Beispiel: Als die Siegesnachricht von Würth in Düsseldorf einlief, zogen Tausende vor meine dortige Wohnung und verlangten jubelnd und stürmisch, meine Frau zu sehen. Sie aber sagte zu meiner Tochter: „Ich gehe nicht hinaus; warte nur, wenn es einmal schief geht, werden sie mit faulen Äpfeln werfen.“ Und richtig, so kam es; als man erfuhr, daß die Verzögerung des Bombardements von Paris zum Theil auf meinen Widerstand zurückzuführen sei, da zogen wiederum Tausende jubelnd und pfeifend vor meine Wohnung.“ Gleich fesselnd und werthvoll wie der Text sind in dem neuen Heft des populären Werkes auch die zahlreichen Bilder aus dem Feldzug des Jahres 1870. Ein Werk von solcher Vollkommenheit und Billigkeit hat die volks-

thümliche deutsche Literatur nicht zum zweiten Mal aufzuweisen.

### Telegramme.

**Wiesbaden, 8. Sept.** Die Stadt ist schön decorirt; der König und die Königin von Italien wurden auf dem Wege vom Bahnhof zum Schlosse von dem Bürgermeister Ibert und von der italienischen Kolonie begrüßt. Die Festvorstellung im Theater wurde mit Fanfaren eingeleitet. In der Hofloge erschien Kaiser Wilhelm, die Königin Margherita führend und König Humbert, Kaiserin Auguste Viktoria führend, ferner König Albert von Sachsen, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und andere Fürlichkeiten. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden mit der marcia reale und Hochrufen empfangen. Hierauf folgte „Salve“ ein Festspiel von Lauff, die Einigkeit Deutschlands und Italiens im Sinne des Friedens symbolisch darstellend. Die Dekorationen waren prachtvoll; der zum Schluß vorgeführte Anblick Roms fand von Seiten des Publikums begeisterte Aufnahme. Um 9 1/2 Uhr nahmen die Allerhöchsten Herrschaften im Theater das Souper ein. Hierauf wurde „Preziosa“ gegeben. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sind mittels Sonderzuges 11 Uhr 15 Min. Abends nach Homburg abgefahren.

**Wien, 8. Sept.** Der Kaiser und der König von Italien begaben sich heute früh wieder in das Manövergelände. Der gestrige Angriff der Bayern ist nicht gelungen. Die Preußen verfolgten aber die sich zurückziehenden Bayern nicht, sondern gingen über die Gitta zurück, wo sie einen erneuten Angriff der Bayern erwarten.

**Bremen, 8. Sept.** Brösmann's telegraphisches Bureau meldet aus Swinemünde, daß der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ gestern Mittag seine Fahrt fortsetzen konnte, da der Wasserstand günstig war.

**Charleroi, 8. Sept.** Während einer Kinder-vorstellung lebender Photographien mittels eines Kinematographen fing der Apparat Feuer. Alles stürzte unter furchtbarer Panik dem Ausgange zu, wobei zahlreiche Kinder und Frauen verletzt wurden. Das Feuer wurde rasch gelöscht.

**Washington, 8. Sept.** Nach bisher eingelaufenen Meldungen soll das gelbe Fieber in Ocean-Spring, einer Sommerfrische an der Küste des Staates Mississippi, ausgebrochen sein. Wenigstens bezeichnen die Ortsbehörden die dort aufgetretene Krankheit als gelbes Fieber. Die Medizinalabtheilung in Washington will jedoch noch den Bericht eines an Ort und Stelle entsandten Sachverständigen abwarten.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Glasgow, 7. Sept. [Schlußpreis.] Waged numbers warrants 45 sh 1 d. Stetig.

Berlin, 8. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	7.9.	8.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,60	103,70
3 1/2 pCt. "		103,60	103,70
3 pCt. "		97,50	97,40
4 pCt. Preussische Conjols		103,50	103,50
3 1/2 pCt. "		103,50	103,70
3 pCt. "		98,10	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,00
Oesterreichische Goldrente		105,80	105,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,00	103,90
Oesterreichische Banknoten		170,25	170,25
Russische Banknoten		217,45	217,15
4 pCt. Rumänier von 1890		90,40	90,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,50	65,30
4 pCt. Italienische Goldrente		94,20	93,90
Disconto-Commandit		205,90	205,20
Marieb.-Mawt. Stamm-Prioritäten		122,00	122,10

**Preise der Coursmafter.**

Spiritus 50 loco	—	M.
Spiritus 70 loco	45,00	M.

**Königsberg, 8. September, 12 Uhr 56 Min. Mittags.**  
(Von Poratius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	46,00	M. Brief
September	45,20	M. Brief
Loco nicht contingentirt	45,00	M. Geld
September	44,60	M. Geld

**Danzig, 7. September. Getreidebörse.**  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.  
Weizen. Tendenz: Fest.

Umsatz: 300 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß hellbunt	189,00
Transit hochbunt und weiß hellbunt	182,00
Transit hochbunt und weiß hellbunt	152,00
Transit hochbunt und weiß hellbunt	140,00
Roggen. Tendenz: Fest.	
inländischer	129,00
russisch-polnischer zum Transit	94,00
Gerste, große (656—680 g)	135,00
kleine (625—660 g)	115,00
Hafer, inländischer	126,00
Erbsen, inländische	130,00
Transit	95,00
Rüben, inländische	250,00

**Spiritusmarkt.**

**Danzig, 7. September.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 63,70, nicht contingentirt loco 44,00 bezahlt.

**Stettin, 7. September.** Loco ohne Faß mit 70,00 M. Conjunctsteuer 44,50.

**Zuckermarkt.**

**Magdeburg, 7. Sept.** Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,90—10,10. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,25—8,00. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—00,00. Melis I mit Faß 22,62—22,72. Fest.

**Rindmarkt.**

**Danzig, 7. Sept.** Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 95, Ochsen 18, Kühe 63, Kälber 81, Schafe 165, Schweine 501, Ziegen 1 Stück.  
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 22—27 M., Rinder 16—26 M., Kälber 36—44 M., Schafe 18—21 M., Schweine 39—45 M., Ziegen — M. Geschäftsgang: Lebhaft.

**Garantirt solide Seidenstoffe.**  
Sammt, Plüsch u. Velvets liefern direkt an Private. Man verlange Muster all Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung von Elten & Keussen, Crefeld.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 8. September 1897.  
**Geburten:** Portier Johann Klein 1 Z. — Schlosser Gottlieb Dorf 1 Z. — Getreidemüller Paul Guttke 1 Z. — Prediger Wolfgang Selke 1 Z. — Maurermeister Richard Adelt 1 Z.  
**Aufgebote:** Schmied Adalbert Otto mit Dorothea Teschner. — Schlosser Oscar Hirtowski mit Martha Glowitz.  
**Sterbefälle:** Schuhmachermeister Carl Hempel 64 J.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frl. Waleka Albrecht-Schmierau mit Herrn Hugo Meyers-Oliva.  
**Gestorben:** Herr Buchhalter Georg Angermann-Thorn. — Herr königl. Förster a. D. Friedrich Stoid-Graudeniz. — Frl. Rosa Käse-Nöfel. — Frau Julie Krause, geb. Hofst-Schulitz.

**Bürger-Ressource.**  
Donnerstag, den 9. September cr.:  
**Concert**  
bei guter Witterung.  
Anfang 4 Uhr.  
Der Vorstand.

**Bellevue.**  
Heute Donnerstag: Schmandwaffeln  
**Hôtel Germania.**  
Heute: Kgb. Rinderfleck.  
**Sigung des Elbinger Landwirthschaftl. Local-Vereins**  
Donnerstag, den 9. September, Nachmittags 5 Uhr, in der „Börse“.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftliches.  
2. Besprechung über Anbau von Hülsenfrüchten.  
Grube.

**Öffentliche Versteigerung!**  
**Freitag, den 10. d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab,**  
werde ich in Klein beziehungsweise **Groß Woggenab** bei Elbing:  
ca. 70 Ctr. geschälte Weiden, ca. 50 Ctr. rothe Ausschukweiden, 160 neue Weidentiepen, 18 große neue Schließkörbe, 8 Wäschekörbe, 6 große Korbfessel, 12 Kinder = Korbfessel, 52 div. Körbe bezw. Kiepen, sowie div. andere Korbsachen;  
ferner:  
1 Geldspind, Kommode mit Aufsatz, mahagoni Buffet, Schreibtisch mit Aufsatz, Decimalwaage, 10 Bienenstöcke, Bettgestelle mit Matratzen, 4 große Bettkasten, Schwitzkasten m. Apparat, Zinkbadewanne, ca. 200 leere Weinflaschen, 6 Kutischgeschirre, Spazierschlitten nebst Schlittengeläute, 1 Halbverdeckwagen, 1 Kabriolett, 1 Wagendecke, 1 compl. Reitzzeug, 1 Drechkasten u. A. m.  
gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigern.  
Elbing, den 6. September 1897.  
**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Konkursnachrichten.**  
Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldebüro, T. Prüfungstermin.  
Schuhmachervirtue Rosalie Marcus, geb. Nsch, Gollub. Verwalter Landgeschworener Otto Nacholz. M. 29. 9. T. 29. 9.

**Riesen-Krebse**  
außer dem Hause verkauft  
**Hôtel Rauch.**  
**Norddeutscher Lloyd**  
Bremen  
**Schnelldampfer-Beförderung**  
**Bremen-Amerika**  
Brasilien, La Plata, Ostasien, Australien.  
Nähere Auskunft erteilt  
**F. Montanus,**  
Berlin, Invalidenstr. 93.  
Ganz vorzügl. Elbinger  
" " Tilsiter } **Käse,**  
" " Schweizer }  
" " Limburger }  
div. Sorten **Wurst,**  
am. **Rinderpökelfleisch,**  
auch im Aufschnitt, empfiehlt  
**Eugen Lotto.**

Nach vollendeter Renovirung meiner  
**Bäckerei**  
bin ich im Stande, das schönste, sauberste Brod herzustellen.  
Ich bitte um geneigten Zuspruch.  
**E. Albrecht,**  
Wasserstraße Nr. 62.

Ich versende meine  
**Schl. Gebirgshalbleinen**  
74 cm breit für 13 M., 80 cm breit 14 M., meine  
**Schl. Gebirgsreinleinen**  
76 cm breit für 16 M., 82 cm breit für 17 M., das Schock 33 1/2 m bis zu den feinsten Qualitäten.  
Viele Anerkennungs-Schreiben.  
Spez. Musterbuch von sämtlichen Leinen-Artikeln, wie Bettzügen, Julette, Drells, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend zc. franco.  
**J. Gruber,**  
Ober-Blogau i. Schl.

**Gelegenheitskauf. Neue rothe Prachtbetten** mit tl. unbed. Fehl., mit sehr weich. Bettf., gef. Ober-, Unterb. u. Kissen nur 10 1/2 Mk., best. 12 1/2 Mk. Pracht. **Hotelbetten** 16 Mk. **Dr., roth, rosa Herrschaftsbetten** nur 20 Mk. Ueber 10000 Familien haben meine Betten im Gebrauch. — Eleg. Preisl. grat. Nichtwass. zahle das Geld retour.  
**A. Kirschberg, Leipzig,**  
Pflaunderserstraße 5.

**Die billigsten und besten Bierdruckapparate**  
für Kohlenäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen  
**A. Krause, Zempelburg.**  
Katalog gratis und franco.

**Haarketten,**  
Damenscheitel, Böpfe u. Chignons, fertigt sauber u. billig **Ww. Jda Hotop,**  
Alter Markt 63.

**Junges Laufmädchen** für den ganzen Tag melde sich bei  
**C. M. Bolzio, Friedrichstr. 3.**

**Klempnerlehrlinge**  
finden stets gegen hohe Kostgeld-Entschädigung Aufnahme.  
**Zillgitt & Lemke.**  
Ein alter Mann bittet um Beschäftigung zum  
**Stuhlflechten.**  
Zu erfragen in der Expedition der Altpreussischen Zeitung.

**1 Küchenschrank**  
ist billig zu verkaufen  
Kalkschemstraße 16.

**„Mittl. Zeitung.“**  
Sommer-Gabrlon 1897.  
Abfahrt nach Richtung Dirschau:  
4,27 Dm., 7,30 Dm., 10,55 Dm., 11,01 Dm., 3,15 Dm., 6,42 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.  
Königsberg:  
6,40 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm., 5,32 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Nachts  
Wolgast:  
7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Dm., 6,11 Dm.  
Eiterode:  
6,22 Dm., 11,07 Dm., 3,20 Dm., 7,22 Dm.  
Zur gedruckten sind Schnellzüge

150

# Damen-Jackets

werden der vorgerückten Saison wegen von **1,50** an zum Ausverkauf gestellt.

**Gustav Jacoby, Alter Markt 40.**

**Alter Markt 12/13 A. Enss Alter Markt 12/13**

empfehlen  
für die bevorstehende **Herbstsaison** die in großer Auswahl eingetroffenen  
**Neuheiten**

in  
**Kleiderstoffen, schwarzen Tuchen und Anzugstoffen,**  
**Herren- und Damen-Confection**  
zu **wirklich billigen Preisen.**

## J. Schmidt's Nachflg.

Leihbibliothek,  
Lange Hinterstraße 25,  
empfehlen

**Fridtjof Nansen's „In Nacht und Eis“**

# Regenschirme,

einzelne Stücke, 1 1  
für **Kinder von 0,50 Mk. an,**  
„ **Herren „ 1,00 „ „**  
verkauft, um damit zu räumen,

# Th. Jacoby.

Empfehle mein großes Lager von

## Oefen

aller Sorten, von den feinsten bis zu den ordinärsten zu billigsten Preisen,  
wie auch das

**Setzen von Oefen und Kochmaschinen.**

## Schmidt,

Innerer Vorberg Nr. 8.

Schmückt euer Heim im Winter, euren Garten zur Frühjahrszeit  
mit

## Haarlemer Blumenwiebeln.

Gegen Postanweisung von **6,25 Mark** sende franco und zollfrei:  
30 Hyazinthen f. Gläser, oder 40 f. Topfkultur, od. 50 f. Garten, od. 120  
feine Tulpen f. Topfkultur, od. 200 feine Tulpen f. Garten, od. 1 Zimmer-  
kollektion v. 120 Stück, od. 1 Garten-Kollektion v. 200 Stück, od. 1  
Kollektion für Zimmer und Garten v. 160 Stück, (enth. prächtige Aus-  
wahl von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneegl. etc.)  
Preislisten und Kulturanweisungen gratis u. franco.

Blumenzwiebelzüchterei Huis ter Duin, Noordwijk b. Haarlem  
Inhaber: **WILHELM TAPPENBECK.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

**Regulatoren,**  
**Wand- und Weck-Uhren,**  
**Caschenuhren, Uhrketten, Anhängern etc.**

zu **äußerst billigen Preisen.**  
Reparaturen werden gut und billig unter  
Garantie ausgeführt.

**Brillen,**  
**Pince-nez,**  
**Thermometer etc.**

in großer Auswahl.  
Reparaturen an derartigen  
Sachen gut und billig.

## Max Schwarz,

Uhrmacher,

Wasserstraße 24, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

**Gebrannte Caffee's,**  
jeden Dienstag und Freitag frisch ge-  
brannt, ganz vorzügliche Qualität,  
p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00** Mk.

**Chocoladen**  
p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60** Mk.  
**ff. Vanille-  
Bruchchocolade**  
p. Pfd. **1,00** Mk.

**Cacao's**  
p. Pfd. **1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40** Mk.  
sowie sämtliche anderen **Colonial-  
waaren** in **mir bester Qualität**  
zu **billigsten Preisen** empfiehlt  
**Eugen Lotto,**  
Johannisstraße 13.

## Blaustein

empfehlen billigst

**Rudolph Sausse Nachfl.**  
Alter Markt 49.

Ein gut erhaltenes

## Jugendrad

(Opel),

für Knaben von 10 bis 15 Jahren, ist  
billig zu verkaufen.

**Paul Rudolph Nachf.,**  
Fischerstraße 42.

Empfehle in **sehr preiswerther  
Qualität:**

## Rum,

per Flasche **1,20, 1,50, 1,75 und 2,00,**

## Cognac,

per Flasche **1,50, 1,75, 2,00 bis 4,00,**  
sowie **diverse Sorten**

**einfache u. feine Liqueure.**

## Eugen Lotto,

Johannisstraße.



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**

**Lacke, Firnisse, Pinsel  
Schablonen, Kitt, Bronze**

kauft man **in bester Qualität**  
billigst  
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
bei

**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Ganz vorzügliche

## Matjes-Heringe,

pro Stück **10 Pfennig,**  
empfehlen

**Eugen Lotto,**  
Johannisstraße.



# Knabenanzüge

in allen Größen und Preislagen  
empfehlen

zu **sehr billigen Preisen**

## Franz Tolksdorff,

Wasserstr. 79 u. Brückstr. 3.

## F. Koenig Nachfolger

## Bruno Sieg, Elbing

empfehlen sein stark fortirtes Lager in:

**eisernen Pumpen u. Wasserleitungs-  
röhren, Portland-Cement, alt. Eisen-  
bahnschienen, doppelt. I Trägern,  
Drahtnägeln, Fenster- und Thür-  
beschlägen, Ofen- u. Heerdgutzwaaren**  
zu **billigsten Tagespreisen.** Ferner:

**Englische u. schlesische Kohlen** jeder Art  
in **nur bester Qualität.**

**Gold-, Polir-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten**

sowie **fertige Rahmen,**  
empfehlen billigst

**A. Birkholz, Elbing,**  
Kettenbrunnenstrasse 5.

Haupttreffer

Mark

**50000**

Werth.

**4874**

Gewinne von

Mark

**150000**

Werth.

Grosse

# Damen-

Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am **16. u. 17. September 1897**

Loose à **1 M., 11 Loose 10 M.** (Porto u. Liste 20 Pf.)  
auch gegen Briefmarken, empfehlen

**Carl Heintze,** Unter den Linden 3.  
Berlin W.,  
Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

**Abonnieren Sie kein Mode-Journal,**

ehe Sie in irgend einer Buchhandlung die Probenummer des neuen Blattes

## „Der Moden-Salon“

eingesehen haben. Preis vierteljährlich **nur 1 Mk. 25 Pf.**

Erscheint zweimal monatlich **16-24 Seiten** stark. — Die Moden sind  
praktisch und elegant.

Jährlich beinahe **3000 Modelle.** Außerdem eine doppelseitige Schnitt-  
muster- und Handarbeitsbeilage und **zwei farbige Modenkupfer** monatlich.  
Illustrirte spannende Romane.

**Gratis „Die Kinder-Mode“.**

Mütter ersparen, ein Blatt für die Kindergarderobe zu abonnieren.

**Gratis-Schnitte genau nach Maß.**

Als besondere Begünstigung erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach  
Maß nach allen Bildern des „Moden-Salon“ und der „Kinder-Mode“ für  
ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger An-  
zahl **gratis.**

Probehefte und Abonnements in jeder Buchhandlung.

Der Verlag des „Moden-Salon“.

## 7 echte Ital. Hühner

Samoite genannt, zu verkaufen.

Sonnenstraße 5.

Ein seit 5 Jahren bestehendes

## Spezial-

## Eisenwarengeschäft,

das einzige am Plage (Kreisstadt), ist  
zu verkaufen resp. der Laden zu ver-  
mieten.

Gest. Offert. sub **A. 8889** be-  
fordert die **Annoucen-Expedition**  
von **Haasenstein & Vogler,**  
A.-G., Königsberg i. Pr.

**Pianinos,** neu, 124 cm hoch,  
mit leichter Spiel-  
art und kräftigem Ton empfehle  
für **M. 375.**

H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

## Benno Damas Nachf.

**Colonialwaaren,  
Delicatessen,  
Südfrucht- u.  
Wein-handlung.**

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Dienstag Nachmittag fand in der Wiener Hofburg unter dem Vorsitz des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath statt, an welchem die Minister Graf Soluchowski, Baron Kally, Graf Badeni und Baron Banffy theilnahmen.

— Aus Anlaß der Verhaftung des Redakteurs der „Egerer Zeitung“, Hofer, welche wegen einer von demselben am Sabbat in Leipzig gehaltenen Rede und deren Veröffentlichung erfolgte, fanden in Eger Montag Abend Kundgebungen statt. Es gelang der Polizei, die sich immer wieder sammelnde Menge, die schließlich nur noch aus halbwüchsigen Burschen bestand, zu zerstreuen.

— Die Blätter melden aus Lemberg, die Nichtigkeitsschreibe des Abgeordneten Szajer gegen das Urtheil des Kreisgerichts in Rzeszow, durch welches Szajer wegen Majestätsbeleidigung zu 8 Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde, sei vom obersten Gerichtshof a limine abgewiesen worden.

— Der Statthalter von Salzburg, Graf von Thun und Hohenstein, ist gestorben.

### Frankreich.

— Der Petersburger Korrespondent des „Soleil“ berichtet, Präsident Faure hätte darauf bestanden, daß bestimmte Punkte des französisch-russischen Vertrages veröffentlicht werden können, wie es betreffs des deutsch-österreichischen Vertrages seiner Zeit gestattet war; doch sei die Frage schließlich in der Schwebe gelassen worden.

### Türkei.

— Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 6. d. M.: Die Vorschläge erwogen am Montag die internationale Kommission von sechs Mitgliedern, je eines für die sechs Großmächte, einzusetzen wäre, unter deren Kontrolle Griechenland Staatseinkünfte in genügend hohem Betrage für den Dienst der Kriegsentfesselungs- und der alten Anleihen zu stellen hätte; an die Einsetzung der Kommission solle sich die alsbaldige Räumung Thessaliens durch die Türken schließen. Die Vorschläge wandten sich an ihre Regierungen um eventuelle Ermächtigung, mit der Pforte auf dieser Grundlage zu verhandeln. Salisbury's Vorschläge wurden veranlaßt durch die Note des Grafen Murawiew, welche besagt, daß die Verantwortung für den unberechenbaren Schaden, den die Türkei und Griechenland durch die Verzögerung des Friedensabschlusses erleide, auf England falle.

— Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Die griechische Regierung theilte am Montag den Mächten mit, daß nunmehr 10 000 Reservisten der letzten Jahrestlassen entlassen seien. Weitere Verabschiedungen von Reservisten ständen in der zweiten Hälfte des September bevor.

— Nach einer weiteren Meldung der „Polit. Korrespondenz“ dürfte die Zahl der Schiffe der fremden Geschwader vor Kreta auf die Hälfte herabgesetzt werden. Die Truppenkontingente dürften aber ihre augenblickliche Stärke bis auf Weiteres behalten.

### Bulgarien.

— Bulgarien hat zur Abwechslung wieder einmal eine Ministerkrise gehabt. Fürst Ferdinand nahm das Entlassungsgesuch des Finanzministers Geshow an und ernannte an dessen Stelle den Justizminister Theodorow zum Finanzminister. Der bisherige Generalsekretär im Justizministerium Zgurew wurde zum Justizminister, der bisherige Unterrichtsminister Weltschew zum Minister für Handel und Ackerbau und der Deputirte Bazow zum Minister für den öffentlichen Unterricht ernannt.

### Afrika.

— Die Riffpiraten an der Küste von Marokko haben, nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Tanger, in die Freilassung der jüngst von ihnen gefangen genommenen Italiener und Portugiesen gegen die Freigabe von drei in Tanger und Alhucemas gefangen gehaltenen Piraten sowie in die Zahlung von 3000 Dollars eingewilligt.

— Die Erhebung in Uganda war, den jetzt in London eingegangenen Berichten zufolge, auf die Provinz Buddu beschränkt. Sie soll ihren Ursprung in den Bemühungen des Königs Mwanga gehabt haben, Elfenbein durch das benachbarte, nicht unter britischem Schutz stehende Gebiet zu schmuggeln, wovon jedoch dem britischen Residenten Anzeige erstattet worden sei.

## Von Nah und Fern.

\* **Zwinemünde, 7. September.** Der Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde heute Nachmittag ungefähr 300 Meter abgeschleppt, kam dann aber wieder fest. Von heute Mittag an ist die „Kaisersfahrt“ vollständig gesperrt.

\* **Budapest, 7. September.** Das Amtsblatt meldet heute die Enthebung des Barons Nopcsa von einer Stelle als Intendant des Nationaltheaters und der Oper.

\* **Schade!** Der Tod des früheren türkischen Botschafters in Berlin, ruft die Erinnerung an eine Geschichte wach, die ihrer Zeit am preussischen Hofe große Heiterkeit erregte. Der damalige Kriegsminister, General v. Bonin, war arm an Gold und Silber, aber reich an Kindergegnen. Und es waren lauter Töchter, die seine Gattin ihm schenkte. Man denke sich seine Freude, als eines Tages Aristarchi Bey in großer Gala bei ihm eintrat und sich ihm als Kandidaten um den Posten eines Schwiegerjohnes in seinem Hause vorstellte. Ein Türke als Schwiegerjohn! Resolut fragte er den Werber: „Wiedel wollen Sie denn?“ — „Excellenz, ich bin Christ!“ — „Schade, schade!“ brummte der alte Handegen.

\* **Eine eigenartige Tragödie** spielte sich in einer Billegiatur in der Nähe von London ab. Seit dem vorigen Jahre ist in England ein — in Deutschland längst bekanntes — Gesellschaftsspiel eingeführt, das sogenannte Nachahmungsspiel. Die Leitung des Spiels wird einer phantasiebegabten Person anvertraut. Alles, was der Spielleiter erfindet und thut, müssen die Mitglieder der Gesellschaft nachahmen. Wer das nicht will oder kann,

gibt ein Pfand als Buße. Unlängst wurde nun James Ward, der 20jährige Sohn des Lord Cunningham, von einer Gesellschaft, in welcher sich auch seine frühere, treulos gewordene Braut befand, zum Spielleiter gewählt. Der junge Mann hielt „als erstes Experiment“, eine mit grausamen Anspielungen auf die Leichtfertigkeit und die Kofetterie der Damen verbrante Rede, die in der ganzen Gesellschaft lebhaftes Befremden erregte und vielleicht nur von seiner ehemaligen Braut richtig erfaßt wurde. Dann wandte sich James Ward plötzlich lachend an die Gesellschaft und rief: „Aufgepaßt! macht mirs nach! Eins, zwei drei!“ Sprachs, schwang sich auf das Fensterbrett und sprang von dort auf die Straße. Natürlich machte ihm das keine nach. Als man hinausblifte, sah man den jungen Mann mit zerhacktem Schädel auf der Straße liegen.

\* **Aus dem Goldbistritz.** Der von Dyea und Shagway in Port Townsend angekommene Dampfer meldet, daß die Goldsucher langsam, aber sicher von Dyea aus über den Paß gelangen. Freilich ist derselbe voll von todtten Pferden, Zelten und fortgeworfenem Gepäck. Von Shagway aus ist es von 5000 Goldsuchern erst fünfzig gelungen, über den Weißen Paß zu gelangen. Hunderte haben den Paß aufgegeben und wollen bis zum Frühling warten. Sie verkaufen ihre Ausrüstung um einen Pfifferling. In Shagway wurden 5000 Pferde zusammengebracht, um das Gepäck der Goldsucher über den Paß zu befördern. Wovon diese Thiere im Winter leben sollen, ist schwer zu sagen. Viele propheteihen, daß Menschen und Pferde vor dem Eintreten des Frühlings nicht mehr am Leben sein werden. Die Pferde werden natürlich gefressen werden. In einem von Dawson-City abgeschauten Briefe meint der Verfasser, daß in dieser Saison etwa 7 000 000 Dollars Gold gefördert werden würden. Die Ausbeute im nächsten Frühjahr werde kolossal sein. — Der Staatschemiker in Newyork sagt, daß das erste von Klondyke dort eingetroffene Gold viel unreiner sei, als das kalifornische. Die Unze sei 1 Dollar weniger werth.

\* **Der zwitschernde Frosch.** Ein heutiges Morgenblatt schreibt: Der oft belagte Sechstastentobold hat sich gestern wieder einmal einen argen Erzeß erlaubt. Er hat die Naturgeschichte um das recht eigenartige Wesen des „zwitschernden Frosches“ bereichert. Um uns nicht seitens der ganzen Froschzunft eine geharnischte Berichtigung zuzuziehen, konstatiren wir, daß es in dem Referate über „Vaterfreuden“ (Karl-Theater) heißen soll statt: „Fräulein Bahlen zwitscherte wie ein „Frosch“ herum“ richtig: „Fräulein Bahlen zwitscherte wieder „fors“ herum.“ Ja, ja! Der Sekertensel! Aber auch die — Handschrift!

## Aus den Provinzen.

\* **Neuteich, 6. Sept.** Eines der schönsten Werdergrundstücke, das Jacob Wiebe'sche in Gr. Lesewitz, 9 Hufen 10 Morgen groß, ging jetzt von der Wittve an den Sohn Johannes für 71 000 Mk. über, incl. 1000 Scheffel alten Weizens. Nicht nur befindet sich der Boden dieses Grund-

stückes in vorzüglichem Culturzustande, sondern auch Gebäude und Inventar entsprechen allen Anforderungen einer modernen Musterwirtschaft. — Kürzlich wurde in der Scheune des Gutsbesizers G. in Fürstenu der 5jährige Sohn einer dort beschäftigten fremden Arbeiterin durch Herabfallen eines Baumes vom Miffach erschlagen. An dem Tode des Kindes trägt Niemand die Schuld.

\* **Gradenz, 6. September.** Da nunmehr alle Schwierigkeiten, welche der Uebergabe der Gradenzer Strassenbahn an die Nordische Elektricitäts-Gesellschaft entgegenstanden, gehoben sind, geht die Strassenbahn bestimmt am 1. Oktober in den Besitz der Nordischen Elektricitäts-Gesellschaft über.

\* **Schöneck, 6. September.** Einen unliebsamen Aufenthalt von dreiviertel Stunden hatten die Fahrgäste des um 3 Uhr hier von Hohenstein eintreffenden Zuges dadurch, daß die Locomotive wegen Fehlens von Wasser die Wagen nicht fortzuschleppen konnte. Nachdem die Locomotive Wasser genommen, fuhr sie zurück und holte die Wagen mit den Fahrgästen hier her.

\* **Könitz, 6. September.** Die hiesige Stadtverwaltung läßt gegenwärtig Anstreicherarbeiten im städtischen Krankenhause vornehmen und zwar durch Korrigenden. Die hiesigen Malermeister wollen sich darüber beschwerdeführend an die königl. Regierung wenden.

\* **Ostrowo, 6. September.** Der 17 Jahre alte Arbeiter Staarent in dem benachbarten Vorort Krempa ist in vergangener Nacht, als er mit einem seiner Freunde von der Sitoraschen Gastwirtschaft daselbst nach Hause gehen wollte, mit einem dicken Knüttel derart in die Schläfengegend geschlagen worden, daß er kurz darauf verstarb. Die Verhaftung des Mautholbes ist heute bereits erfolgt.

\* **Neuenburg, 7. Sept.** Der heutige Jahrmart war von Käufern und Verkäufern zwar nicht sehr zahlreich besucht, doch war die Kauflust ziemlich rege. — Der Vaterländische Frauenverein überwies 100 Mk. für die Ueberschwemmten in Schlesien.

\* **i. Culm, 7. Sept.** Der Besitzer J. Rosenfeldt-Grenz verlor innerhalb einer Woche seinen ganzen Schweinebestand — 12 Stück — an Rothlauf, ein Schaden von mindestens 500 Mk., und am letzten Sonntag brach sich ein Pferd im Werthe von ca. 250 Mk. einen Vorderfuß und mußte getödtet werden. Das Unglück geschah dadurch, daß das Pferd durch in der Nähe fallende Schüsse schenke.

\* **Wreschen, 6. September.** Bei dem letzten Gewitter schlug ein Blitz in einen Viehstall des Dominiums Schwalbogowo und zündete. Es verbrannten 62 Stück Jungvieh, drei Fohlen und 50 Fuhren hen. Dem Besitzer erwächst ein ganz bedeutender Schaden, da Vieh und Heuvorräthe nicht versichert waren. — Der Zimmermeister Maber, welcher beim Bau eines Hauses beschäftigt war, fiel heute Nachmittag vom obersten Stockwerk herab und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Lazareth starb. Maber war erst einige 40 Jahre alt und hinterläßt eine Frau in kümmerlichen Verhältnissen.

\* **E. Janowitz, 7. Sept.** Das Fundament zu dem Bau einer evangelischen Kirche auf dem An-

## Eine leichtsinnige Wette.

Humoristische Novelle von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Wenn mancher seinen Thaler nicht hätte, könnte er sich seelenruhig begraben lassen!“

„Und nicht zu vergessen, meine Herren,“ flüsterle der Buchhalter der Kreditbank vom Sofa her, „jeder Pfennig kann den Anfang zu einer Million bilden. Beispiel man ihn, so wird aus der Million nichts!“

Allgemeines Gelächter belohnte die billige Bemerkung. Es war eben ein bescheidener Stammtisch, dem der Hammer noch fehlte, womit verunglückte Witze, blutige Kalauer und trostlose Anekdoten anderswo festgenagelt werden.

„Sie lachen!“ meinte nachdenklich Martin, dem der kleine Spaß in seiner Stimmung überaus dürftig vorkam. Das Wort Kuhlmanns fiel ihm ein, das dieser in seiner Unterredung hatte fallen lassen, ohne zu wissen, wie überraschend es sich entwickeln ließ, wenn man rechnen gelernt hatte. „Und wenn Sie's drei- und zehnmal verdoppeln!“ hatte Kuhlmann gesagt, ohne eine Vorstellung davon zu besitzen, was für eine Summe wohl entstünde, wenn man diese Operation mit den „Lumpigen“ 10 Mk. vornähme. Es stachelte Martin, das Exempel hier einmal zum besten zu geben, um dem Proben zu zeigen, wie traurig er zu rechnen verstehe.

„Sie lachen!“ wiederholte er noch einmal. „Aber wissen Sie auch, wie fürchterlich ein Pfennig anwächst, wenn man ihn verdoppelt und das Ergebnis immer wieder verdoppelt?“

„Na, ja doch. Aber etliche hundertmal muß man's doch wohl erst machen, ehe es ordentlich was wird!“ sagte der Fleischer Richter, ein Mann von 5000 Thalern.

„Und ich sage Ihnen, Sie hielten es keine vier Wochen aus, wenn ich jeden Tag zu Ihnen käme und Sie mir das Doppelte vom Tage vorher zahlen müßten!“

„Unfinn!“ sagte Richter.

„Ganz so schlimm wird's ja doch nicht sein!“ meinte ein anderer.

„Quatsch!“ schrie Kuhlmann dazwischen, den dieses Gespräch mächtig wurmte. Aber das Wort

that ihm wohl, das er nach langem Schweigen endlich geäußert hatte.

Martin ignorierte die unhöfliche Aeußerung. Er wollte eben anfangen, der Munde sein Exempel vorzurechnen. Da unterbrach ihn plötzlich sein Freund Hellmann.

„Einen Augenblick, Martin!“ sagte er und zog ihn am Rockfittich auf seinen Sitz nieder. „Sie äußerten da eben das tiefstünige Wort „Quatsch“, Herr Stadtrath!“ wandte er sich an Kuhlmann. „Machen Sie doch eine Wette mit meinem Freund Martin. Er kommt vier Wochen lang jeden Tag zu Ihnen und holt sich sein Geld. Den ersten Tag einen Pfennig, den zweiten Tag zwei, den dritten . . .“

„Ich habe selbst rechnen gelernt, Herr Hellmann,“ unterbrach ihn der Angeredete. „Den dritten Tag vier, den vierten acht, den fünften sechzehn und so fort. Nicht? Die Wette mach ich. Auf vier Wochen! Aber Herr Martin muß selber kommen und sich seinen Pfennig holen. Hier ist meine Hand!“

Martin zitterte vor Erregung. Tausend Erwägungen durchkreuzten sein Gehirn.

„Vorwärts!“ flüsterte Hellmann.

„Ich schlage ein!“ kam es sodann von seinen Lippen. „Aber das Geld fließt in unsre Wittwenkass!“

„Das können Sie machen, wie Sie wollen!“ entgegnete höhnisch Kuhlmann und bestellte sich noch einen weiteren Schoppen, obgleich er schon etwas über den Durst getrunken hatte. Die Geschichte mit dem Pfennig kam ihm wundervoll gelegen.

„Also abgemacht!“ rief der Bäckermeister, „morgen über vier Wochen werden wir sehen, wer gewonnen hat!“

„Das werden Sie viel eher sehen!“ flüsterte ihm Hellmann zu.

„So?“

„Ganz sicher!“

„Aber um was weiten wir denn eigentlich?“ fragte der Buchhändler. „Darüber ist ja noch gar nichts festgestellt!“

„Ich schlage vor, wenn Kuhlmann es aushält, bezahlt Herr Martin eine halbe Tonne für den Stammtisch!“ schlug der Kesselschmied Freier vor, den die Natur mit einem schönen Durst, dieser aber

ihn mit einer häßlichen Nase ausgestattet hatte.

„Und wenn er es nicht aushält?“ fragte Hellmann ruhig und sah Herrn Kuhlmann lächelnd dabei an. Das Lächeln indes erschien dem Stadtrath wie eine tödtliche Beleidigung. Es reizte ihn ärger als den Stier das rothe Tuch des Stiersechters.

„Er wird es schon aushalten, Herr Hellmann, Herr Schullehrer Hellmann!“ erklärte er maliziös.

„Ich rede im Interesse unsrer Wittwenkass!“ entgegnete Hellmann phlegmatisch. „Da dürfen Sie mir das nicht übelnehmen!“

„Natürlich!“ bekräftigte Richter. „Das darfst Du ihm nicht übelnehmen!“

„Schön also! Wenn es mir leid werden sollte, so . . . so . . .“

„So?“ hieß es von allen Seiten.

„So lade ich Euch allesamt zu seiner Hochzeit ein!“ stieß er heraus. „Ihr versteht doch? Zu Martins Hochzeit! Hahahaha!“

Und er wollte sich ausschütten vor Lachen. . . Ob sie es verstanden? . . . Nicht einer war da, der nicht den blutrothen jungen Lehrer mit weiten oder verschmizt blinzeln den Augen angesehen hätte.

„Bravo!“ rief Hellmann. „Das ist ein Wort, Herr Stadtrath!“

„Das ist ein Wort!“ bekräftigte der, und man trank ihm zu. Herr Kreditbankbuchhalter Tielebein, der noch schnell eine Berechnung der tolligen Wette anfangen wollte, wurde indes sehr energisch zur Ruhe verwiesen. Vier Wochen von heute ab sollte sich jeder an Stammtisch einfinden und daheim Schweigen über diese merkwürdige Geschichte auflegen.

Als man sich allseitig „Gute Nacht“ wünschte, war es bereits sehr spät; später, als Schulmeister zur Ruhe gehen dürfen, wenn sie am andern Morgen frisch und munter unterrichten wollen. Glücklicherweise war es die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, die eine solche Ausnahme viel besser verträgt als alle anderen Nächte, die Ferienzeit natürlich ausgenommen.

Das Frühstück war für den Stadtrath Kuhlmann stets ein Ereigniß, eine weishevolle halbe Stunde, der Glanzpunkt des Tages. Ohne viel zu reden, saß er dabei und konferirte emsig mit den Anchovis und Radischen, den mollen Würsten und leuchtenden Schinkenscheiben. An dem Sonntag

jedoch, der auf die verkneipte Nacht folgte, erging er sich bei seinen kulinarischen Heldthaten in allerlei beifälligen Selbstgesprächen.

„Du sagtest gestern“, wandte er sich endlich an seine Tochter, „Dein Herr Bräutigam — er betonte das Wort grob-ironisch — „würde von mir keinen Pfennig nehmen. Nicht?“

„Fang doch nicht auch den Sonntag wieder an zu streiten!“ bat seine Frau.

„Ich will ja garnicht streiten! entgegnete er, wohlgefällig eine Semmel mit Kaviar bestreichend. „Also, wie war das, Anna, mit dem Pfennig?“

„Nun, er nimmt eben keinen Pfennig von Dir, wenn Du ihm keinen schuldig bist!“

„Schön! Wenn er's nun aber doch thäte?“

„Wozu denn das, Vater? Er thut's eben nicht!“

„Wenn er's nun aber vor Deinen eigenen Augen thäte?“

„So würde ich das nicht verstehen!“

„Um . . . Du würdest doch dann aber einsehen, daß Dein Vater die Menschen besser zu schätzen weiß, als Du, und Deine dummen Faren künftig lassen?“

„Ich weiß nicht, was Du vorhast, Vater. Aber fangen wirst Du mich so leicht nicht. Wenigstens nicht durch einen schlechten Spaß, dem Herr Martin geopfert werden soll!“

„Was weißt Du denn von einem schlechten Spaß?“ fragte er argwöhnisch.

„Nichts. Aber Deine Fragen lassen mich so etwas ahnen!“

„Hast Du wirklich noch nicht mit . . . mit dem Menschen heute gesprochen?“

„Nein!“

„Ich verbiete Dir's auch ein für allemal, bis sich die Geschichte geklärt hat!“

„Welche Geschichte?“

„Gar keine Geschichte! Kinder brauchen nicht alles zu wissen!“ lachte er vergnügt.

„Ich will's auch garnicht. Einen andern aber als ihn nehme ich nun und nimmer, Vater. Das sage ich gleich, damit Du Dir nicht etwa unnötige Wege machst!“

„Du nimmst den, den ich Dir bestimme, und damit basta!“ polterte er ergrimmt. Doch die Anna wollte noch etwas erwidern. Doch die Meldung der Magd unterbrach sie:

„Herr Martin möchte den Herrn Stadtrath

stielungsgute Janowitz soll noch in diesem Jahre gelegt werden. Das Gotteshaus wird an der Zerniker Landstraße, zehn Minuten etwa von der Stadt Janowitz entfernt, errichtet.

**Aus Ostpreußen, 6. Sept.** Unwetter, Hagel, Schlag, Blitschläge — das ist für unsere Provinz die Signatur der letzten Tage! Am meisten scheint das süßliche Ermüden gelitten zu haben. Ein orkanartiger Sturm und ein in Massen niedergeratener Hagel richteten an Bäumen und Häusern großen Schaden an. In Königsberg hat der Orkan vielfach schwere Schäden, Unfälle und Verwüstungen zur Folge gehabt. Ein Segelboot mit 3 Insassen kenterte am Sonntag auf der Rückfahrt von Arnau; mit Mühe und Noth wurden die waghalsigen Bootfahrer vom Dampfer „Altstadt“ gerettet. Offene Fenster wurden durch den Wind ausgehoben und auf die Straße geschleudert, Holztrafen auf dem Fluss auseinandergerissen und dadurch die Dampfer gefährdet und zum Theil zur Umkehr gezwungen. An der Honigbrücke wurde ein Floß losgerissen und im Junkergarten am „Hotel de Prusse“ mehrere Bäume entwurzelt. Der Dampfer „Löbent“ mußte seine Fahrten nach dem Quaibahnhof und der Walzmühle einstellen, weil dort die Anlegebrücken unter Wasser standen. Zwei Malergesellen, die auf einem Baugerüst auf der Insel Benedig arbeiteten, wurden durch den Sturm heruntergeworfen und erlitten demnach schwere Verletzungen, daß sie mittels Unfallwagens nach dem städt. Krankenhaus geschafft werden mußten. Von allen Seiten hört man über zertrümmerte Fenster, abgefallenen Stud, herabgeworfene Dachpfannen, zerbrochene Fahnenstangen zc. Klagen. In der Schnüringstraße wurde ein schwaches Pferd, das vor einem einspännigen Wagen ging, durch einen heftigen Windstoß in den dortigen Kanalisationsgraben geworfen, von wo es mit vieler Mühe durch Feuerwehrlente herausgehoben wurde. Die Pregelstich im Hafen stieg durch den Orkan demmaßen, daß noch Montag früh die Mittelgrabenstraße in ihrer halben Länge, von der Ecke der Linienstraße ab, vollständig überfluthet und die in der Mittelgrabenstraße befindlichen Zu- und Ausgänge der beiden Gebäude durch das Stauwasser gesperrt waren.

**Mohrungen, 7. September.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr zählt z. Z. 40 Mitglieder. Im Laufe des Jahres hat die Wehr vier Brände bekämpft, wofür ihr von Versicherungsgesellschaften Remuneration im Gesamtbetrag von 130 Mark gewährt worden sind.

**Heilsberg, 6. September.** Eine schwere Blutthat wurde gestern Abend gegen 11 Uhr verübt. Passanten sahen um diese Zeit einen Mann über den Marktplatz laufen, welcher von 3 Personen verfolgt wurde. Da ersterer um Hilfe rief, sprang zur Errettung des Verfolgten ein Herr hinzu, erhielt jedoch in demselben Augenblicke von den Rowdys zwei Stiche ins Gesicht. Auch der Verfolgte, der bei Herrn Grunert beschäftigte Fleischergehilfe Theodor Kretschmann, bekam einen Stich in die Seite und brach, bald mit dem Rufe: „Ich bin gestochen!“ zusammen. Sofort herbeigeholte Aerzte constatirten eine tiefe, 19 cm lange Schnittwunde, welche sich von der Seite bis zum Rücken hinzog,

sprechen!“  
„Führe ihn in mein Arbeitszimmer! Du, Anna, kommst in die Stube gehen und zuhören, was Herr Martin will!“ ordnete er an und stand auf von seinem geliebten Frühstücksstisch, den er sich eigentlich drüben in dem so ernsthaft betonten „Arbeitszimmer“ hätte decken lassen müssen, um den Namen desselben in etwas zu rechtfertigen.

Als er drüben eintrat, stand Martin in heißer Verlegenheit auf demselben Flecke, den er auch gestern eingenommen hatte. Die ganze Sache kam ihm heute wenig sympathisch vor. Im Tabaksdunst der Bierstube hatte der Handel ein ganz anderes Gesicht gehabt, als im nüchternen Lichte des Tages.

„N Morgen, Herr Martin!“ begrüßte ihn Kuhlmann mit spöttischer Freundlichkeit. „Wollen sich Ihren Pfennig holen, was?“

Anna lachte, und das Herz wollte ihr zerspringen, als er nun, von dem Spott sichtlich getroffen, zögernd erwiderte:

„Ja, Herr Stadtrath!“

„Hier, einen Pfennig!“ sagte Kuhlmann und reichte ihm pathetisch die Kupfermünze.

„Hier, meine Quittung!“ entgegnete Martin gepreßt.

„Alle Donnerwetter! Eine Quittung auch noch für den Pfennig. Mehr kann man nicht verlangen!“

„Guten Morgen, Herr Stadtrath!“

„N Morgen, Herr Martin. Auf Wiedersehen morgen. Da holen Sie ja wohl zwei Pfennig?“

„Ganz richtig!“ bestätigte Martin ernsthaft und ging.

„Na, hat er's gethan?“ rief Kuhlmann triumphierend in's Nebenzimmer.

Aber seine Tochter antwortete ihm nur durch ein leises Schluchzen, so daß er ärgerlich wieder in sein Zimmer zurücktrat und darüber nachgrübelte, was er heute alles beginnen könne, um den lieben langen Tag in nicht allzu einformiger Weise hinzubringen.

Herr Martin erschien pünktlich an jedem folgenden Morgen. Gleich nach der Vormittagschule stellte er sich ein, und mit sichtlichem Behagen übermittelte ihm Kuhlmann die sich täglich verdoppelnden Beträge. Am nächsten Sonntag war der Pfennig schon auf 1,28 Mk. angewachsen. Aber das konnte einen Klienten von der Sorte Kuhlmanns wenig reizen. Auch die Summen der nächstfolgenden Tage, für die ihm Martin in sich gleichbleibender Geschäftsmäßigkeit stets die Quittungen überreichte, trankten ihn noch nicht. Erst als er am elften Tage das erste Goldstück nebst elf Pfennigen zu erlegen hatte, beschlich ihn ein leises Gefühl des Unbehagens. Der Lehrer hatte kaum die Thür geschlossen, da ließ er sich seufzend vor seinem Schreibtisch nieder und fing an, wirklich einmal daran zu arbeiten.

und aus welcher die Eingeweide heraustraten. Es erscheint sehr fraglich, ob der Mann mit dem Leben davonkommen wird.

**Wartenburg, 6. September.** Eine unliebsame Unterbrechung erfuhr der hiesige evang. Gesangsverein, der am letzten Sonntag auf Leiterwagen nach Allenstein fuhr, um dem dortigen evang. Kirchengesangsverein seinen Besuch zu machen. Auf dem Rückwege fiel in der Nähe von Nidelsdorf ein Pferd und blieb auf der Stelle todt liegen. Der Kutscher bestieg das andere Pferd und ritt traurig allein nach Hause. Nach kurzer Unterbrechung fuhr die Damen stillbergnüt auf dem zweiten Leiterwagen weiter, während die Herren im Galgenhumor die Reise zu Fuß fortsetzen mußten.

**(?) Allenstein, 7. Sept.** Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war nicht besonders besucht. Arbeitspferde waren zahlreich vorhanden, desto weniger Luxuspferde. Hornvieh wurde zum größten Theil für die westlichen größeren Handelsplätze, als Posen, Bromberg, Breslau und Berlin, angekauft und verladen.

**Königsberg, 7. Sept.** Ein „schwerer“ Diebstahl im wahrsten Sinne des Wortes lag bei der heutigen Schöffengerichtssitzung zur Verhandlung vor. Der Malergeselle Emil Kaufsch war einstmals Vorstandsmitglied des Artistenvereins „Froh Sinn“ und mußte kleiner Angelegenheiten wegen aus dem Verein austreten. Da nahm er denn auch ein Centnergewicht, einen halben Centner und einen Gopflinder mit, unter der Angabe, diese Gewichte seien sein Eigenthum. Die Beweiserhebung ergab indes, daß die Gegenstände Eigenthum des Vereins und Geschenk eines früheren Mitgliedes seien. Die „schwerwiegende“ Sache endete damit, daß K. zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wurde.

**Willau, 6. September.** Gestern wurden auf dem Dampfer „Kajan“ 47 Fohlen und Pferde verladen, welche von der schwedischen Regierung im Trakehner Landgestüt angekauft worden sind, um damit in Schweden die ostpreussische Pferdebezücht einzuführen.

**Tilsit, 7. September.** Schwer verletzt durch Messerstücke und fast leblos wurde gestern früh in der Nähe von Dreibrücken an einer Scheune liegend ein Dragoner des hiesigen Regiments aufgefunden und hierher nach dem Lazareth geschafft. Derselbe soll Sonntag Abend das Tanzlokal in Dreibrücken besucht haben, ist jedenfalls dort mit drei Personen in Konflikt gerathen, die ihm auf dem Heimwege auslauerten, ihn überfielen und berartig mit ihren Messern zurichteten.

**Vom Kurischen Haff, 6. September.** Wie am Sonnabend die Fischer aus Schaakswitte am Kurischen Haff übereinstimmend berichteten, sind sie am Donnerstag von einem Wirbelwind auf dem Haffe überrascht worden, der acht Fischerboote mit einer Besatzung von 26 Mann in die höchste Gefahr gebracht hat. Um 3 Uhr Nachmittags zog plötzlich eine dunkle Wolke in auffallend geringer Höhe über die Fischereistelle. Ein weit hörbares Brausen ließ sich aus ihr vernehmen, dann erfolgte ein heftiger Regen mit Hagel vermischt und es setzte ein orkanartiger Wirbelsturm ein, der, wie die Fischer angeben, thatsächlich aus allen Himmelsrichtungen

geweht hat. Sofort gerieth das Haffwasser in die heftigste Aufregung, so daß die Fischerboote wie Nüsschalen umhergeschleudert wurden. Die Fischer verloren alle Macht über ihre Fahrzeuge und so kam es, daß fünf Boote gekentert wurden. In dem furchtbar aufgeregten Wasser gerieth nun die Mannschaft in die höchste Lebensgefahr, um so mehr, als die Mannschaft der drei letzten Boote nichts für ihre Kameraden thun konnten, da sie vollauf mit der Erhaltung ihrer Boote zu thun hatten. Glücklicherweise waren alle Fischer gute Schwimmer und so vermochten sie sich über Wasser zu halten, bis die Wirbelwindwolke vorübergegangen war, so daß sie jetzt in die drei benachbarten Boote gerettet werden konnten. Die fünf gekenterten Boote wurden nicht unerheblich beschädigt. Die Naturerscheinung dauerte etwa zehn Minuten, dann trat vollständige Windstille ein. Der letzte Wirbelsturm wachte vor vier Jahren an der Kurischen Nehrung beobachtet. („Ntr. G. A.“)

### Totale Nachrichten.

**Ordensverleihungen.** Dem Regierungs-Sekretär a. D. Jedosch zu Danzig ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse und dem Stadtrath und Fabrik-Direktor August Krenz zu Langfuhr bei Danzig, bisher zu Dirschau, der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**In der Röntgenstrahlenstation** des Johanner-Krankenhauses zu Dirschau ist vor einigen Tagen abends ein Experiment vorgenommen worden, durch welches die Möglichkeit der Röntgenstrahlen zur Auffindung von Fremdkörpern im menschlichen Körper erwiesen ist. Einem Eisenbahnarbeiter in Elbing war beim Schienenageln ein abgesprungenes Eisenstückchen durch die Fleischtheile des Armes in den linken Ellenbogen gedrungen und da zugleich ein Blutunterlauf eingetreten, auch die wunde Stelle geschwollen war, konnte der Sitz des Eisenstückchens nicht sicher festgestellt werden. Da der Verletzte im Gebrauche seines Armes erheblich beeinträchtigt war, sandte ihn die Eisenbahnverwaltung nach Dirschau, um den Arm in der Röntgenstrahlenstation des dortigen Johanner-Krankenhauses durchleuchten zu lassen. Das Experiment gelang ganz vorzüglich. Der Fremdkörper liegt etwa einen Centimeter oberhalb des Ellbogengelenks dicht am Armtknochen und ragt gleich einer Fingerringe über den Knochen hinaus in den blaffen Schatten des Fleisches hinein. Der operative Eingriff und die Entfernung des Fremdkörpers kann daher ohne jede Schwierigkeit und Gefahr vollzogen werden.

**Wagenreinigung auf der Bahn.** Im Interesse des reisenden Publikums haben mehrere Eisenbahndirektionen die Dienststellen darauf hinweisen lassen, daß die Personenwagen in Bezug auf ihre Sauberkeit im Innern nicht immer die nöthige Sorgfalt verrathen, und daher bestimmt, daß besonders die Wagen, welche lange Strecken zu durchlaufen haben, und von diesen hauptsächlich die Wagen vierter Klasse, dieser vor der jedesmaligen Einstellung, auch während der Fahrt einer Säuberung unterworfen werden. Es sind deshalb Vorkehrungen getroffen, daß auf besonders ausgewählten Stationen, auf welchen die Züge längeren Aufenthalt haben,

während des Stillstandes der Züge, ohne den Reisenden Unbequemlichkeiten zu bereiten, eine innere Reinigung der Wagen vorgenommen wird. Das soll nun in der Weise geschehen, daß die Abtheile der Wagen I. bis III. Klasse nur dann gereinigt, insbesondere abgestäubt werden, wenn sie unbefestigt sind oder es von den Reisenden gewünscht wird. Die Wagen IV. Klasse sollen jedesmal von Papier, Speisereften zc. gesäubert werden, und zwar möglichst, ohne daß dabei Staub aufgewirbelt oder die Reisenden in anderer Weise belästigt werden. Die Reisenden dürfen zu dem Zwecke nicht zum Aussteigen oder Verlassen ihrer Plätze veranlaßt werden, geschied dies aber freiwillig, so dürfen die in den Wagen befindlichen Gepäckstücke auf keinen Fall verlegt werden.

**Schöffengericht.** Der Arbeiter Franz Gienblätter, z. Z. in Ruhrau, war im Frühjahr d. J. Wägher über in der Nähe der Eisenbahn auf lagerndes Holz, unter welchem sich auch eine Maierlatte im Werthe von 10 Mk. befand, die er den Arbeitern Jacob Harber und August Baasner am Streckfuß schenkte. Der Gerichtshof erkennt gegen Ersteren wegen Diebstahls auf eine Woche, gegen die beiden Letzteren wegen Hehlerei auf 2 bezw. 1 Tag Gefängniß. — Der Former Reinhold St. von hier zerschlug in einer Nacht vorzüglich eine Glascheibe an der auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz befindlichen Anschlagssäule im Werthe von 15 Mk., wofür ihm eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. 5 Tage Gefängniß auferlegt wird. — Die Arbeiterin Bertha S. von hier hat sich der Unterschlagung eines Ringes im Werthe von 5 Mk. schuldig gemacht und wird hierfür mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter mit einem Verweise bestraft. — Die Arbeiterin Frau Trautmann hat ohne Wander-Gewerbekarte mit Töpferzeug hausirt und erhält hierfür 12 Mk. Geldstrafe bezw. 3 Tage Haft. — Der Schiller Heinrich Trautmann ist der Verleitung zum Diebstahl sowie der Hehlerei schuldig und wird für jede That mit einem Verweise bestraft. — Der Arbeiterburche Robert B. von hier ist der Uebertretung des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes schuldig und erhält hierfür 2 Tage Haft. — Der aus der Untersuchungs-haft vorgeführte Arbeiter Julian Mendnigki aus Ruffisch Polen ist beschuldigt, am 14. Juli einen Mitarbeiter in Neimannsfelde mit einem eisernen Topf gemißhandelt zu haben. Der Angeklagte ist geständig und wird zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt, wovon 1 Woche auf die erlittene Untersuchungshaft kommt. — Der Schornsteinfeger Wilhelm Herrmann hat den Schornsteinfeger Neubert mit Todtschlag bedroht, wofür ihm eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß zudiktirt wird. — Den Schlosser Wolski von hier trifft wegen Beleidigung eines Polizeiergeanten eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. 5 Tage Haft, gleichzeitig wurde auf Publikationsbefugniß erkannt. — Die Eigenthümerin Frau Wilhelmine Nautenberg von hier trifft wegen Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung der Arbeiter Schwabeschen Geleute eine Geldstrafe von 16 Mk. bezw. 5 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter August Schulz von hier wird beschuldigt am 28. Juli d. J. den Polizeiergeanten Speckthällich angegriffen zu haben. Das Urtheil lautet auf eine Woche Gefängniß.

„10 Mark 24 mal 2 . . .“ murmelte er, einen Bogen Papier hervorholend, „10 Mark 24 mal 2 macht . . . 20 Mark 48. Das wäre morgen. Um . . .“ Er notirte das Resultat. „20 Mark 48 mal 2 . . . 40 . . . 80 . . . 96 . . .“  
40 Mark 96. Das wäre übermorgen. Donnerwetter!“  
Langsam drang ihm der Schweiß aus der Stirn. „40 Mark 96 mal 2 . . . 80 . . . 80 . . .“  
Er stand auf und rief aus der Thür hinaus: „Anna!“  
Und als sie erschienen war, starrte er sie erst eine Weile wie geistesabwesend an. Er sah nicht, wie blaß sie geworden war, wie wide sie aussah, wie tief ihre Augen lagen. Er dachte nur an sein Geld, sein „sauer erworbenes“ Geld und multiplizierte, ohne doch zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen.  
„Anna“ sagte er hastig. „Rechne mal aus: Wieviel ist 2 mal 40 Mark 96?“  
Sie setzte sich vor den Schreibtisch und nahm die Feder.  
„Schön“, murmelte er, als sie das Resultat verkündet hatte. „Und das wieder 2mal, Anna!“  
„163 Mark 84.“  
„Und 2mal?“  
„327 Mark 68!“ sagte sie nach einer Pause.  
„Montag!“ flüsterte er. „Und das wieder zwei Mal!“  
„655 Mark 36!“ förderte sie zu Tage.  
Seine Augen wurden groß, unheimlich groß und stier, und sein Athem keuchte.  
„Dienstag!“ stöhnte er. „Und das wieder zwei Mal!“  
„Aber wozu nur, Vater?“ fragte sie ängstlich.  
„Rechne! Rechne! . . .“ stieß er heiser hervor.  
„1310 Mark 72!“  
„Und das ist erst der Mittwoch in der dritten Woche. Kreuzmiltionendonnerwetter! Was bin ich für ein Esel gewesen!“ tobte jetzt Kuhlmann wild los.  
„Vater, was hast Du denn mir?“  
„Nichts hab' ich, gar nichts! Halt' den Mund und rechne. Das letzte nun wieder 2mal!“  
„2621 Mark 44!“  
„So? Mehr nicht?“ lachte er unheimlich.  
„Und dann immer noch 2mal und immer noch 2mal!“ Ei, so heirathe doch meinnetwegen den Teufel! Aber bezahlen will ich das nicht!“  
„Ich verstehe Dich nicht, Vater!“  
„Nig' nicht,“ herrschte er sie an. „Du weißt alles!“  
„Was alles?“  
„Von unsrer Wette mit dem Pfennig!“  
„Bei Gott, Vater. Kein Sterbenswort!“  
Er sah ihr forschend in die Augen, und eine Ahnung schien in ihm aufzusteigen von der Heinhalt dieser feuchsen Mädchenseele. Sein Blick milderte sich und glitt über ihre Wangen, deren welke Blässe ihm nun doch auffiel.

„Anna,“ kam es langsam und schwerfällig über seine Lippen. „Wenn Du ihn wirklich so gern hast . . . ich habe verloren . . . er mag Dich nehmen!“  
„Verloren?“ fragte sie bebend.  
Da erzählte er ihr den Hergang jenes Abends. Es zuckte in ihrem Gesicht, wie er ihr von dem Preis berichtete, den er gesetzt. Aber sie bezwang sich.  
„Und das hat er angenommen?“ fragte sie dann schwer athmend.  
„Natürlich!“ gab er Auskunft. „Wer hätte das nicht gethan?“ Von seinem Standpunkt aus fand er das selbstverständlich.  
„So ist, was Du willst, mit Deiner Wette!“ erklärte sie bitter. „Aber mit mir und ihm ist es aus!“  
„Sa warum denn?“ erkundigte er sich verduzt.  
„Habt Ihr Euch denn gezankt?“  
„Gezankt? Wir haben uns nicht wieder gesehen, seit Du es mir verboten.“  
„Sa aber . . . Na mir kann's schon recht sein. Sehr recht: Wenn Du ihn nicht willst, bin ich ja davon!“ entgegnete er zufrieden. Seine Miene erhellte sich; seine Augen verloren den starren Ausdruck; seine Lippen spitzten sich zu einem vergnügten Pfeifen.  
Gesentken Hauptes schritt seine Tochter aus der Stube.  
Als Martin am andern Morgen vorsprach, sagte Herr Kuhlmann mit einer auffallenden Gemüthlichkeit im Tone: „Sie haben doch recht, Herr Martin. Die Geschichte wird mir ein bißchen zu theuer!“  
„So bezahlen Sie also nicht mehr?“  
„Ne!“ entgegnete der Brauer schmunzelnd.  
„Meine Tochter wird gleich kommen und Ihnen sagen . . .“  
„Ein Wort noch, Herr Stadtrath!“ unterbrach ihn der Lehrer bebend. „Damit wir uns nicht mißverstehen. Ihre Erklärung, daß ich recht habe, genügt mir. Denn die Wette war für mich nur ein Scherz und nichts weiter. Ich käme um meine Selbstachtung, wenn ich Ihre Unkenntniß in solchen Dingen dazu benutzen wollte, mich in Ihre Familie einzudrängen. Wurde ich doch vorher, daß Sie nicht Millionen verschonen konnten! Wenigstens hält Sie für so reich hier Niemand. Es war ein Scherz, um Sie für Ihren Spott ein wenig zu strafen. Aber mein Verhältnis zu Ihrer Anna darf dadurch nicht herabgesetzt werden. Lieber niemals als so! . . . Sie haben Ihr Wort zurück, und wenn Sie wollen, stehen Ihnen auch die bisher gezahlten Beträge wieder zur Verfügung!“  
Kuhlmann schüttelte sein armes Haupt. Was waren das nur für Menschen, dieser Schulmeister und seine eigene leibliche Tochter! Erst wollten sie sich und thun wie nicht geschick, und nun sich die

schönste Gelegenheit bietet, trotz seines Widerstandes in allen Ehren ein Paar zu werden, nun greifen sie nicht zu. Werkwürdige Menschen!  
„Wie Sie wollen, Herr Martin!“ sagte er endlich, und seine Stimme zitterte noch ein wenig vor dem Schreck, der ihm in die Glieder gefahren war, als Martin von „Millionen“ gesprochen hatte. Die Zähne waren ihm dabei sogar hörbar aufeinander geschlagen. „Die Beträge lasse ich natürlich der Kasse . . . Uebrigens: 'n schnurriger Kerl sind Sie doch!“  
Martin zuckte die Achseln und lächelte. Das Wort des Stadtraths war ihm eine Anerkennung, ein Zugeländniß, daß er anders sei als jener, klaver, freier, besser.  
„Guten Morgen!“ sagte er und wandte sich, um das Haus zu verlassen.  
„Bernhard!“ rief da eine Stimme hinter ihm, innig, aufjauchzend, in Liebe überströmend, und Anna hing an seinem Halfe.  
„Nun will sie ihn doch wieder!“ dachte der Stadtrath und sah das Paar überrascht an. Wie aber die Rölhe der Freude die blaffen Wangen seiner Tochter überfluthete, wie ein Ausdruck echten, warmen Zugschmelzes aus ihren blauen Augen strahlte, tief, tief unten in seiner Seele eine leise, schmerzliche Erinnerung auf, die empowuchs und Farbe bekam und langsam diese verkümmerte, ärmliche Seele erfüllte.  
Er schlich hinaus und holte sein Weib.  
Zweifelnd sah Martin ihn an, als er mit Anna Mutter wieder eintrat.  
„Sie sollen sie haben. Ja, ja, Sie sollen sie haben, lieber Martin!“ sagte der Alte mit einem Anfall von Nührung in der Stimme, die ihm selber so fremd war, daß er in seiner Verlegenheit darüber hinauslief und Wein aus dem Keller holte.  
„Aber ein Pfennigskinder ist er doch!“ konnte er sich nicht enthalten, seiner Tochter zuzulüffeln, als sie alle miteinander auf eine glückliche Zukunft anstießen.  
Diesmal lächelte Anna dazu.  
„Und was für einer!“ rief sie neckisch und sah ihren Bräutigam zärtlich an.  
Der Stadtrath aber küßte vergnügt seine Alte.

**Warnung!** An Stelle des bekannten Dr. Thompson's Seifenpulver werden den verehrl. Hausfrauen von den Händlern oft minderwertige Produkte unterschoben. Man verlange deshalb beim Einkauf ausdrücklich die Schutzmarke Schwan. Ueberall vorrätig.  
Man rauche nur den seit 1880 bewährten und wohlgeschmeckenden Holländischen Tabak, 10 Pfund franco 8 Mark, bei B. Becker in Eresen a. Harz.